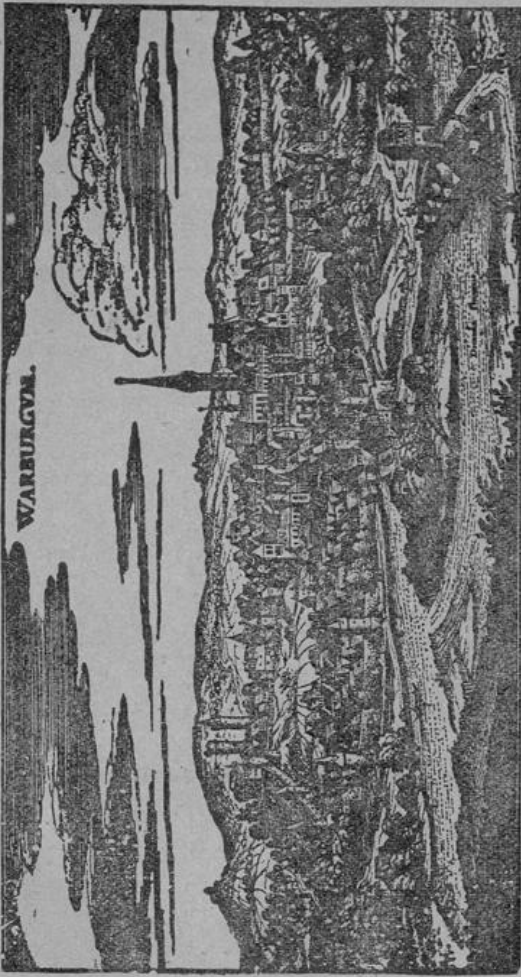


Marburger Marke



Unterhaltungsbeilage
des Marburger
Kreischlaffes
Die sich befandere der Pflanze und
Sicherung des Schmalzgebirges
entnimmt.
Gelegentlich Beilage in den
Nachdruck der Originalbeilage
verboten.
Erscheinung: 1. 1. 1935.
Marburg

9. Jahrgang

20. Juli 1935

Nr. 57

Im grünen Rod

Militär- und Gesellschaftsroman von PAUL HAIN

Verlagsvertrieb: Drei Quellen-Verlag, Kassel-Druck (Bis. Dresden)

(25. Fortsetzung)

„Sie bekämen's fertig, Herr von Götsch“, sagt er nun ernst, „und kommen nach einem halben Jahre wieder, wenn ich auch diesmal bei meinem Heim bleibe. Da will ich Ihnen die Querschnitte der beiden schon ersparen und der Genel nicht länger der Rabenunter sein, für den Sie mich wohl feinerzeit hielten.“

Götsch springt ein froher Ausruf über die Lippen. Er verliert die militärisch stramme Haltung, beide Hände streckt er dem Alten hin.

„Ach, habe, wie Sie mir damals so freundlich empfahlen, doch ein bißchen über die Angelegenheit nachgedacht“, lacht der Bergrer. „Und ich bin dahintergekommen, daß Sie und die Genel doch wie Pech und Schwefel zusammenhalten, auch ohne meine Einwilligung; da lag ich in Gottes Namen schon ja! Nebenbei: Die Genel hat wohl auch recht, sie konnte keinen Besseren finden als Sie!“

Das klingt heiter und doch auch ernst. Ein maßvolles Glucksgelächel erfüllt ihn. „Bergrer erwidert stark den Griff.“

„Darf ich die Genel rufen?“ fragt Götsch angestimmt.

Bergrer wehrt, ermerter werdend, ab. Er weist auf einen der schwachen Sessel und nimmt selbst Platz.

„Ein wenig Geduld, Herr von Götsch. Sie hätten mir laß, mich zu fragen, warum ich Ihnen vor einem halben Jahre nicht die Antwort von heute gegeben habe. Und ich bin Ihnen zurufung schuldig. Ich merke wohl. Sie wollen nicht an jene Unterhaltung anknüpfen, die wir führten. Trotzdem, es soll Klarheit herrschen. Sie sollen mich verstehen und mich nicht für einen Querschnitt halten.“

Genel vermerkt, daß Götsch da, neugierig, was nun wohl kommen wird. An Knappen zittert Bergrer, was seit drei Jahren, seit dem Tode seiner Frau, sein Leben überschattet hat. Götsch hört still und ergriffen zu. Er findet keine Ahnung, weshalb mit der Lösung eines Geheimnisses sich auch Bergrers Widerstand gegen ihn gebunden.

„Sehen Sie“, sagt Bergrer, „damals habe ich mir geschworen vor dem Bilde meiner Frau, daß ich auf die Genel

aufpassen sollte wie auf mich selbst und nie gestatten würde, daß ein Mann im grünen Rod, sei es einer von den Jägern, sei es ein Förster, die Genel zur Frau bekäme. Es war ein Haß in mir gegen das grüne Tuch, den wohl nur jemand begreifen kann, der den liebsten Menschen auf so grausame Art verloren hat wie ich. Ich habe die Jäger, die grünen Rod, ich mied die Stadt, so gut es ging, und ich mied den Wald.“ Er atmet tief und wie befreit auf. „Der Schour hat keine Gültigkeit mehr. Jetzt, da ich weiß, daß Eberstein mich belogen hatte, daß ich mit jedem Aemte nur mir gehöre. Und nebenbei: Sie selbst haben mich



„Darf ich die Genel rufen“, fragt Götsch.

gründlich darüber befragt, daß es auch Männer im grünen Rod gibt, die — anders sind. Die Genel kann stolz sein auf Sie. Und ich —, er reicht Götsch mit einem Lächeln die Hand hin, „nun, ich werde es wohl auch sein! Und nun, wollen wir das Mädel aber nicht länger warten lassen!“

Einen Augenblick lang stehen sich die beiden dicht gegenüber und sehen sich tief an.

„Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen, Herr Bergrer.“

Dann läuft Götsch zur Tür. „Kennen Sie das an-

schließende Zimmer und weiter und weiß nicht, wie es kommt, daß da von irgendwoher ihm ein flatterndes, jubelndes Menschenkind entgegenkommt, das er mit weit geöffneten Armen aufnimmt und an sich drückt

„Könnte Ziel für unser Volk. Wenn einmal jeder Deutsche oben gehen ist und den tiefinnerlichen Schauer erlebt hat, wird ein neues Versehen durch die Gemeinlichkeit mehr. Die Gerechtigkeit vor unseren nordischen Vätern, die auf fargam, freigeschrieben Boden stehen, wird in uns die Liebe zur Einfachheit, ja die Liebe zu Not und Entlassung wecken.“

Die Idee des Dritten Reiches wird in uns aufgehen wie ein neues nordisches Land. Wir werden erst einmal fühlen, daß der Führer unser Volk retten will, daß aber sein Geistesheilum weiter hinausreicht, daß der ganze nordische Kulturkreis zusammengehört. Heimat ist uns der Norden geworden durch Leben und Tod. Diderich, Pünning lag aus auf große Fahrt und entbedte seine Erdteile, Gorch Rod zog aus in den großen Kampf und fand den Geheimnis.

Wir wissen, wo unsere Schicksale hingehen, wo Erde und Meer deutsches Blut tranfen, dort ist auch unsere Heimat, das haben wir in der Sagenzeit erlebt. Freunde, als wir heimkehrten, war es uns selbstam jammere. Noch schwebten aus die Lichtstrahlen ihr Licht zu wie freundliche Mächte, und wiederzukehren. Noch einmal freute der Himmel hundende Sterne über unsere Häupter.

Wir lagern noch eine Nacht still und nachdenklich in der Schlamm der Dämonen, im Hofen, dann schritten wir eifrig an unser Tagewerk.

Wir haben auch Kriegen und Kontore, Werkstätten und Fabriken uns gelangen nehmen, unser Leben hatte einen untertraglichen Glanz aus nordischer Heimat mitbestimmen. Wir tragen es noch auf unserem Antlitz, obwohl das freundschaftliche Lächeln der Mutter Meer als auch den trübsigen mütterlichen Blick der Berge.

diese Wege gewonnen vor eine Karte, die einen Ueberblick über das Zugewinnelassen der ganzen Welt verschafft.“

Wir haben die Vogelwarte verlassen und sind weiter gehend auf der fliegenden Insel. Drüben liegt der mächtige Lammens-Gebirge. Laufende von Tieren nisten in seinen steilen Klüften.

„Sind man diese pinguinartigen Tiere auch auf anderen deutschen Inseln?“ fragt ich.

„Nein, nur auf Helgoland“, lautet die Antwort. „Das ist es das Seltsame an diesen Lammens, daß sie immer wieder nur nach Helgoland gehen, während sie sonst in allen Meeren zuhause sind.“

„Und später, während sie dort, wie alle Vögel, nach Süden fliegen?“

„Nein, umgekehrt, genau umgekehrt!“ erklärt lachend mein Begleiter. „Die Lammens ziehen nach Norden und fliegen. Dadurch werden sie noch seltsamer, als sie ohnehin sind. Die Ursache zu diesem geheimnisvollen Nord-Wandern liegt darin, daß die Lammens vom Tauchen in das Meeresschiff leben, um sich hier ihre Beute zu schnappen, und so findet man sie dann dort wieder, wo die fläussigen Fischgründe sind.“

„Hat Helgoland in dieser Beziehung noch weitere Abnormitäten?“

„Genügend“, erwidert mein Begleiter. „Vor drei Jahren wurde, daß ein Vogel aus dem Himalaya geschossen. Es zeigte sich, daß es sich um eine sogenannte Himalaya-Drostei handelte, die nach Afrika, Sibirien, China und Indien weiterzieht.“

Wir gehen noch einmal in die Vogelwarte zurück, weil ich den Wunsch äußere, eine der interessantesten Abteilungen des Instituts, nämlich die Abteilung für das Studium des Verhaltens der Vögel, besuchen zu können.

Die wichtigste Erfindung der Natur hat dazu einen höchst raffinierten Mechanismus erbaut: Das Tier wird auf einer Stange befestigt und dann die ganze Nacht allein gelassen. Jedesmal, wenn es fliegt, bewegt sich die Stange und löst ihrerseits einen elektrischen Kontakt aus, der genau wie die Morsezeichen der Telegraphie Aufzeichnungen über die Dauer, Länge und Häufigkeit der Flügelbewegungen macht. Wenn man diese Experimente eine Reihe Male verführt hat, läßt sich erkennen, wie stark der Vogel in der Nacht der betreffenden Vögel, gattung ist, womit dann die wissenschaftliche Karte wieder eine wertvolle Bereicherung erfährt.

„Bei so vielen Tausenden müssen Sie doch allerdings Mitarbeiter in der Welt haben?“ ist meine abschließende Bemerkung. „Haben wir auch“, verabschiedet sich mein Begleiter, „vor zehn Jahren zählten wir im deutschen Reich 40 Mitarbeiter — und heute? Da sind es schon weit über 1000!“

Man sitzt auf dem Dampfzer, schon nach oben und denkt nichts dabei. Da kann so eine kleine Ausflugsreportage nichts schaden.

„Nur schenken; und tief unten an den grünblauen Wasserflüssen liegen sie voll und froh, die alten Wägenräder. Gorb ist alles und voll ferner Melodie. Der Morgen hebt in neuer Geburt das Land aus dem Nebel. Wer ist gewaltiger, die Sonne, die herabstrahlt in die Tiefe der Täler, oder die Berge, die hinaufsteigen zu Gott. Die Kapelle des Schiffes spielt und pfeifelt diese Morgenstimmung wider. Ein Berggipfel ist ergriffen von dem Wechselspiel der Sonne und der Höhen, er flötet das Lied der Wägenräder, das Lied vom höchsten Leben und dem gewaltigen Schicksal. Ein vielfaches Echo wie eine unerschöpfliche in Fels gebaute Orgel.“

Einmal stehen die Motoren des Schiffes still. Wie ein Wanderer endlich heimgefunden und seine Füße unter mühsamen Schritten schließt, so selig daheim fühlen wir uns für Augenblicke hier in nordischer Ruhe. Etwas Meer und still auftragende Berge, mütterliche Liebe und männlicher Trost eng beklammern. Welch tiefes Symbol in den Dingen unserer Urheimat! Es sind alle Jahrhunderte, die in uns aufbrechen, wenn wir große Augenblicke erleben. Mit einem Male runden sich der Sinn vieler Abnungen und Gedanken.

Was aus Dichter vorspannen und uns Forscher lehren, hier ist es Wirklichkeit. Ich sehe für ein großes Erlebnis ein, weil ich zweitausend Volksgenossen in diesen entschwebenden Minuten beobachtet konnte, weil zweitausend Volksgenossen, die vorher in bunter Tümmel ihre Fahrt gesehen, hier vor den schwebenden Götterflügen verstummen und andächtig wurden.

Es ist die Gnade unserer großen Zeit, daß ein ganzes Volk, auch seine ärmlichen Kinder einmal — und wenn es für einen Sprung ist — heimkehren darf. Die Feierabendfahrten „Kraft durch Freude“ führen hinauf nach Zuhle. Das ist das

Zummen zieh'n nach Helgoland ...

Reportage von Deutschlands selbstlichem Rang-Haus.

Von G. A. Gert.

Der Gedächtnis als Vorkurs... Das wäre ein kräftiger Roman, aber wir sind nun einmal nicht in Rom, sondern auf der Nordseeinsel Helgoland — einstmals mitten im Meer gelegen, nur einmal täglich durch die Königin Julie mit Hamburg verbunden —, und hier dient der Verzichtum als Vögel verurteilt. Dieser schillernde Bau mit seinem gleichzeitigen weißen Licht, das die ganze Nacht hindurch über die kleine Felseninsel und das blaue Meer leuchtet, hat es in sich: Sämtlich ziehen, bis zum letzten Vögel lockt er an sich. „Woher kommen die Vögel?“ frage ich meinen Begleiter, der mir die Anlage erläutert.

„Aus Dänemark!“, antwortet er, „und falls sie bei uns nicht verbleiben, ziehen sie weiter nach Spanien, Portugal und Afrika. Wir haben übrigens am Verzichtum einen Gleichklang für die Tiere eingebaut, damit ihnen nichts geschieht.“

„Wieviel Vögel fangen Sie in einer Nacht?“

„Das ist ganz verschieden“, erwidert mein Begleiter, „am interessantesten sind natürlich die sogenannten Melodistat: So lapieren wir 3. B. in einer Nacht von 9 bis 7 Uhr früh an der halben Insel 3 Vögel, fast alles Tiere übrigens, aber auch wertvollere Tiere darunter.“

Lebendiges fesselt es so ein Besuch in der Helgoländer Vogelwarte, dem selbstlichen Rang-Haus Deutschlands. Das Institut besitzt einen Rang-Garten, der sämtlich von vielen ausländischen Wissenschaftlern besucht wird. Er lädt die Vögel an, und zwar durch einen wundervoll bunten Garten, treibt dann die neugierigen Tiere durch ein raffiniert angelegtes Netz von Armen zum Rang-Haus, und ein paar drei fliegen sie in der Halle, die für hinter ihnen klappt zu, und sie können nicht mehr zurück. Allein das Büro ist eine Sehenswürdigkeit. Hier in diesen Räumen, wo jeder Sonntag am unteren Ende die Schriftschreibern klappern, befindet sich die größte Karte ihrer Art, sie enthält Daten aus aller Welt über Zugvögelwanderungen.

„Woran erkennen Sie einen Vogel, den Sie hier bereits registriert haben, später wieder?“ lautet meine Frage.

„Durch ein kleines Ringlein, das wir ihm anhängen“, wird mir zur Antwort. „Wir haben hier, wie Sie sehen, ein ganzes Arsenal von Ringen, und das brauchen wir auch, weil wir jedes Jahr rund 200 000 Vögel durchlaufen lassen und jedes einzelne mit einem Ring versehen. Wo in der Welt findet man auch ein Tier, das es in Helgoland registriert ist, und so sofort am Ringlein, daß es in Helgoland registriert ist, und so erhalten wir oft forlaufende Berichte über ein und denselben Vogel aus Kroatien, Afrika, ja auch Sibirien und Japan. Auf

